



Adolph Dietrich Ortmanns  
Inspectors zu Weelitz,

# Siegespredigt

wegen  
der Schlacht bey Torgau  
über  
Jesaja XXVI, v. 3.



---

Berlin,  
bey Christian Friedrich Voss 1760.

Geographische Anstalt

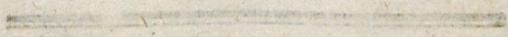
in Leipzig

# Geographische Anstalt

in Leipzig

Verlag von C. Neumann, Neudamm

1871



Verlag

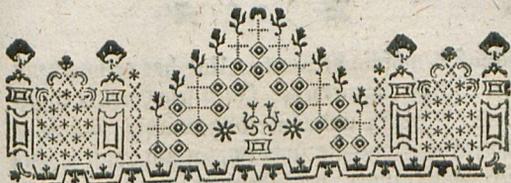
der Geographischen Anstalt in Leipzig



Dem  
**Waterlande**  
und  
dessen würdigen  
**Bundesgenossen,**  
in  
allen Ständen  
der Länder und der Kriegesheere,  
widmet  
**diese Siegespredigt,**  
zur  
**Erweckung**  
der Verehrung des göttlichen Beystandes, bey  
unserer gemeinsamen Sache;  
zur  
**Ermunterung,**  
die Wohlthaten Gottes bey allen Züchtigungen  
mit Dankbarkeit anzunehmen,  
mit dem herzlichem Wunsch:  
Gott wolle sich an einem jeden mit  
Seegen verherrlichen!

Der Verfasser.





Heilig ist unser Gott!  
Heilig ist unser Gott!  
Heilig ist unser Gott, Jehova Zebaoth!

Sein ist das Reich, die Kraft, die Macht, die Herrlichkeit. Ihm sey die Ehre, der Dank und Lob und Preis, von unserer Freude, die er uns gemacht hat, über seine Hülfe, dadurch er sich an uns abermahl verherrlicht hat; über alle Hoffnung, die er uns wieder beståtigt hat. Alle Welt bete die Wunder seiner Macht und Gnade über uns an. Segne uns, o allmächtiger Gott, segne uns, und hilf uns ferner durch alle Noth. Verlaß uns nicht, und ziehe die Hand nicht von uns ab. Amen.

 Und ist es denn sein Rathschluß, daß wir durch das Schwerdt unserer Feinde stürzen sollen; so sey sein Rathschluß

schluß demüthig verehret. Und hat er uns denn dem Fluch zugeurtheilt; so sey sein Gericht anbetet. Heilig und anbetungswürdig sind seine Gerichte, und sie sind es, wenn auch unsere Wohlthat unter denselben zerschmettert wird. Wir wollen also auch unter den Schlägen seiner Strafe, seine Hand küssen, so sehr auch unsere Seele sodann in Schmerzen wimmern wird, so wollen wir sie doch küssen, diese heilige Hand Gottes. Ich will selbst einer der ersten seyn, der alsdann anbetet: Herr allmächtiger Gott, gerecht sind deine Gerichte, gerecht bist du und wir müssen uns schämen. In der Kraft Jesu Christi, der in den Tagen seines Fleisches, Gebet und Thränen uns zum Segen und zur Nachfolge gebetet hat, will ich beten, und nicht ablassen zu beten: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von uns. Doch wenn ich den Jammer meines Vaterlandes unter dem siegenden Schwerdt unserer Feinde sehen soll, diesen unaussprechlichen Jammer; so stärke mich doch seine Kraft, und sie wird mich stärken. Ich will mich ehrerbietig im Staube beugen und beten: Ist's nicht möglich daß dieser Kelch vorüber gehe; so geschehe dein Wille. Ich will so dann die Klagelieder Jeremias weinen, und mit Verehrung Gottes will ich sie weinen.

Aber so lange ich noch wahrnehme, daß die Hand Gottes, und just da, da sie uns demüthigt

thigt

thigt wieder erhöht, und eben durch die Demüthigung unter der Zucht mit viel mächtiger Gnade wieder groß macht; so lange ich noch sehe, daß er unter seinen Gerichten über uns, seine Gnade an uns verherrlicht; so lange er solche mächtige und allen Völkern jetzt und in der Zukunft denkwürdige Denkmahle der Errettung an uns stiftet; so, so lange werde ich auch das Bekenntnis meiner Hoffnung mit aller Freudigkeit vor der ganzen Welt beten: Der Herr wird seinem Volke Kraft geben, der Herr wird sein Volk segnen mit Friede. Höret es ihr Völker und sagt es zu Herzen, zur Furcht des Herrn: Der Herr wird uns gegen alle unsere so mächtige Feinde Kraft geben, der Herr wird uns segnen mit Friede.

Und heute, meine Mitbürger, heute ist meine Seele voll neuer Lebenskraft der Zuversicht, in diesem Gebet meiner Hoffnung. Herr thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige. — Hat die Kraft Gottes an uns durch diesen Sieg nicht abermahl ein Wunder unserer Aufrechthaltung, durch so erstaunende Schickungen, gestiftet? Abermahls in der höchsten Nothzeit, so über aller Menschendenken, zum Entsetzen unserer Feinde, zur Bewunderung der Welt, zum Erstaunen der Nachkommen, selbst über unserer Selbsthoffnung, in einer so schrecklichen Gefahr des Sturzes all unserer Wohlfart, wenn die Schlacht verlohren wäre, die doch ge-

wagt werden mußte, gegen eine so übermächtige Armee, in einem so furchtbaren Stand des Schlachtfeldes. Hilf, ewiger Gott! was für ein Sieg? was für eine Rettung? Wo sind die Kriegesheere, die mit einmahl daher brauseten wie eine Flut? — Wahrlich in dem Umfange dieser Schickungen, ist alles ein Heiligthum der geoffenbarten Herrlichkeit Gottes zu unserer Aufrechthaltung. Hier ist Gottes Zeugnis zum vollen Heil des Friedens. Nun bete ich mein Gebet der Hoffnung, als ein Lob- und Dankgebet, und betet es mit, meine mit begnadigte Mitunterthanen, betet es mit mir, mit einer heiligen Freude, mit dem freudigsten Vertrauen: Der Herr hat uns Kraft gegeben, der Herr wird uns auch segnen mit Friede.

So weine nicht mehr trostlos, mein Vaterland, als ob dich Gott verlassen habe. Gott hat dich ja noch nicht verlassen. Sprich nicht: wer will mir aufhelfen? O! weine nicht, Gott lebet noch, Gott hilft ja noch! Zittert nicht, ihr, unsere brüderliche Bundesgenossen, zittert nicht, als ob wir schon niedergeschlagen wären. Sehet, wir stehn im vollen Siege. Die feindliche Macht ist wie ein Wetter vom Herrn zerstreut. Bleibt getrost! wir sind noch getrost! — Verstummet nicht zum Gebet für uns, ihr, für uns betende Ausländer. Ihr stillen und würdigen Freunde unserer gerechten Sache, ihr wahren Mitglieder der Kirche Gottes, verstummet

met noch nicht zum Gebet für uns: sehet, Gott erhört es ja noch! Er hat uns groß Heil gegeben. Der Herr hat den Segen zum Frieden noch über uns erhalten. — Ehonet nicht zu laut in euren Triumphthönen, ihr unsere Feinde. Pocht nicht zu hoch auf die Macht eures Bündnisses mit den mächtigsten Völkern, stolz zu unserer Niederlage, ehonet nicht zu laut! Sehet, der mit uns ist, ist stärker denn ihr alle seyd! Herr, der Allmächtige, heisset sein Nahme. Sehet, was wir in seiner Kraft für mächtige Thaten gegen euch gethan haben! Der Herr, der uns Kraft gegeben, der wird uns auch segnen mit Friede!

Gott ich behalte diese Hoffnung feste, daß du so gnädig bist. Mein Herz erfreut sich zu dieser Hilfe. Segne uns mit dem vollen Heil des Friedens, welches du abermahl erhalten hast. — O heilige uns zu diesem Heil des Friedens zum Volk des Eigenthums, unter welchen deine Ehre wohnet. Bau unsers Königs Thron, daß er und wir gedeien, schmück als mit einer Cron: Die Alten mit Verstand, mit Frömmigkeit die Jugend, mit Gottesfurcht und Tugend, das Volk im ganzen Land. Amen.

Höret das Lobgebet, das Trost- und Hoffnungsgebet, des Propheten Jesaja aus demjenigen Capitel, aus welchen wir uns schon mit so

manchem Troste erquicken können. Aus diesem Capitel habe ich auch abermahl meinen Text genommen.

Jesaja XXVI, v. 3.

Du erhältst stets Friede, nach gewisser Zusage, denn man verläßt sich auf dich.

Die Erhaltung des Seegens zum vollen Heil des Friedens bey aller Gefahr dasselbe zu verlehren,

soll der Inhalt meiner Predigt seyn,

I. Die wunderbahren Schickungen Gottes, durch welchen diesesmahl dieser Segen erhalten worden ist.

Vielleicht kommt manchen die Wahl dieses Textes befremdlich vor. Denn wo höret man wohl schon die Freudenstimmen: Es ist Friede! Es ist Friede! Man höret noch lauter Kriegesgeschrey, und das fürchterliche Mordgethöne unter den Völkern. Die Felder werden noch immer Blutäcker, die Erschlagenen, die Verwundeten immer zu tausenden mehr. Die Ländel werden mehr wüste und verheert. Die Einwohner

wohner immer mehr arm. Alles klaget im Leide und im Jammer, und läßt doch der Zorn des Herrn noch nicht ab. Seine Hand ist noch ausgerect. Nun sind die Heerden auch geschlagen. Die Seuche tödtet gleich einer Pest. Und sein Zorn läßt noch nicht ab, seine Hand ist noch ausgerect! Die Theurung brohet die Hungersnoth. Herr wie lange zürnest du über unser Gebet. Du speisest uns mit Thränenbrodt, und tränktest uns mit einem grossen Maasß von Leide. — Alle diese Klagen, meine geliebten Freunde, sind völlig gegründet. Ich stimme dieselben mit ein. Dennoch bete ich unter allen diesen Jammer, und bete es zum Trost, zum einzigen Trost, bey diesem Jammer, bey diesen Gerichten Gottes: Herr du erhältst stets Friede. Es ist, wie ich schon vorher angemerkt habe, ein Trost, ein Hoffnungsgebet, zur Verehrung der Macht und Gnade Gottes, welche mitten unter solchen Trübsalen, den Segen zum vollen Heil des Friedens erhalten hat.

Wehe dem Lande, von welchem Gott den Segen zum heilsvollen Frieden hinweggenommen hat! Das ist ein Land, welches keine Hoffnung zur Wiederherstellung seiner Wohlfart hat; ein Land, dessen Heil völlig zerrüttet wird; ein Land, über dessen Segen kein Gebet mehr zur Erhöhung kommt; ein Land, dessen Wohlfart der Haabsucht und dem Stolz der bittersten Feinde preis gegeben, oder durch andre Strafen unahelflich

helflich zu Grunde gerichtet wird. Daß ist das allerschrecklichste Gerichte über Völker, wenn das Wort des Herrn zur Vollziehung kommt: Ich habe meinen Frieden sammt meiner **Barmherzigkeit**, von diesem Volcke hinweggenommen. (Jer. 15, 16.) O Gott! wie unglücklich ist ein Land, über welchen du deine Friedensgedanken aufgehoben hast.

Beglücktes Land, über welchem Gott den Frieden noch erhält! Das ist ein Land, in welchem man der Wiederherstellung des Heils noch mit Hoffnung entgegen sehen kann. Es ist ein Land, welches seine völlige Wohlfart, mit großer Gürtigkeit und Liebe des Wohlwollens Gottes, wieder erhalten soll. Ein Land, an welchen sich die Barmherzigkeit Gottes recht verherrlicht. Ein Land, dessen Seegen er bey allen Wettern, die denselben niederschlagen wollen, dennoch mächtig schüst. Ein Land, welches er selbst durch seine Zuchtgerichte zu einer noch grössern Wohlfart heiligt, als es sonst nie ge- bt hat. Ein Land, über welchen die Gnadengestimmung Gottes zur Vollziehung kommt; vollziehe sie doch auch an uns, o Gott! Ich will sie reinigen von aller Missethat, damit sie wider mich gesündigt haben, und will ihnen vergeben alle Missethat, damit sie wider mich gesündigt haben, und übertreten haben, und das soll mir ein fröhlicher Nahme und Ruhm seyn,

seyn, unter allen Völkern auf Erden, wenn sie hören werden alle das Gute, das ich ihnen thue, und werden sich wundern mit Entsetzen über alle dem Guten, und über alle dem Frieden, den ich ihnen geben will. (Jerem. c. 33. v. 8. 9.) Seht da ein Land, welches durch Begnadigung eines solchen Friedens, im vollen Heil, ein Wunder der Welt, ein Preis der Liebe Gottes, ein bekanntes, und vielen Völkern ein merkwürdiges Exempel der Gürtigkeit Gottes wird. Gesegnetes Volk, dem der Herr also wohl will! Unausprechlicher Trost, in den schmerzlichsten Leiden der Trübsale, für jeden rechtschafnen Patriot, wenn man sieht, daß Gott dem Vaterlande einen solchen Frieden aufbehalten, und bey allen Bedrängnissen gegen den Angriff der mächtigsten Feinde, dennoch diesen Segen mächtig erhalte. Treufelt ihr Himmel von oben, und ihr Wolken regnet Gerechtigkeit! Die Erde thue sich auf und bringe Zeil, und Gerechtigkeit wachse mit zu! — (Jesaja c. 45. v. 8.) Ach das hilf auch uns, lieber himmlischer Vater!

Mit solchem Begriff betet der Prophet in unserm Text die Macht der Gnade auch an. Die Erhaltung des Segens zu einem solchen Heil des Friedens, hat er zum Augenmerk. Den Schutz Gottes gegen alle Bestürmung desselben preiset er. Die Barmherzigkeit zur Aufbehaltung dieses Segens rühmet er. Er erfreut sich dieses

dieses Segens hoffnungseweise. Diese Hoffnung war der Trost, mit welchem er die Wehmuth der frommen Liebhaber des Vaterlandes aufmunterte. Ich sage, die Hoffnung war es. Er freut sich des heilsvollen Friedens auf eine Folgezeit von viel Trübsalen: **Uns Herr wirst du Frieden geben.** (v. 12.) Die Züchtigungen Gottes waren schwer. Man jammerte unter selbigen ängstlich. Man suchte die Erbarmung Gottes mit allem Gefühl der Wehmuth über die Leiden. (v. 16.) Es wallte ein Zorn, doch ein vorübergehender Zorn. Ein Zorn, der sich in lauter Begnadigung endete über das Land. **Gehe mein Volk, verbirge dich in dein Kämmerlein, bis daß der Zorn vorüber gehe.** (v. 20.) Schmach und Hohn der mächtigen Feinde, mit den fürchterlichsten Drohungen, thöneten laut. Die Angriffe der Wohlthat waren heftig. Aber Gott erhielt den Segen derselben. Gott nahm das Heil in seinen Schuß. Gott verwandelte alles Leid in Freude, alle Schmach in Ehre, alle Zorngerichte in Begnadigung! Man suchte Gott, und man fand Gott! Man hielt sich zu Gott, und Gott krönte das Vertrauen! Man stellte es Gott heim, was die Feinde droheten, und Gott richtete recht! (Jesaiä c. 37.) Man war in der größesten Verlegenheit über den Ausgang des Gewirres der Bedrängnisse und Trübsale, aber Gott schafte Rath! Ueber solche Schickungen verehrte der Prophet die Macht der Gnade mit

Danke.



Dank und Lobanbetung: Du erhältst stets Friede nach gewisser Zusäze, denn man verläßt sich auf dich. Es ist also dieses Gebet, wie ich vorher angemerkt habe, ein Trostgebet, ein Hofnungsgebet, ein Lob- und Freudengebet, über die göttliche Erhaltung des Seegens, zum vollen Heil des Friedens, bey aller Gefahr dasselbe zu verliehren.

Mit solchem Begrif, mit solchem Trost, mit solcher Freude und Hofnung, bete ich es auch, meine geliebten Freunde. Gott erhält auch über uns noch den Seegen zum vollen Heil des Friedens. Den Seegen zum vollen Heil des Friedens, sage ich. Diesen Seegen schüzt der Herr noch mit mächtiger Hand.—

Frieden an sich, wollen uns unsere Feinde auch wohl verstaten; aber keinen Seegenfrieden. Sie wollen uns zum Frieden bringen, bey welchem wir und unser König ihre Schmach und Hohn tragen solten. Zum Frieden, der unser und unserer Kinder Jammer seyn würde. Zum Frieden, darüber unsere Nachkommen uns, als ihre Väter, entweder besuizen oder besuchen würden. Zum Frieden, welcher uns blos und arm an Gütern dieses Lebens macht. Zum Frieden, ach Gott! zum Frieden, welcher die kostbare Gewissensfreyheit in der Folge der willführlichen Verfolgung wieder preiß macht. Diese Gewissensfreyheit, die unsern Vätern so viel Blut gekostet hat, deren Hinwegnahme das Wehe  
alle

alles Jammers ist. Das ist der Friede, den wir von der Hand unserer Feinde haben sollen, wenn sie uns unter der willkürlichen Gewalt beugen. Ein Friede voll Schmach, voll Fluch, voll Jammer! Ach dafür behüt uns lieber himmlischer Vater! Bewegt sich nicht eine jede redliche Seele zum Entsetzen, über solchen Frieden? Erschrickt nicht darüber eine jede Edelmüthigkeit der Treue, der Liebe und des Glaubens, über diese Vorstellung?

Und denket nicht, meine Mitunterthanen, denket nicht, daß diese Vorstellung ein Bild ohne Wesen, ein leeres Schreckenbild sey, welches ein hitziger Eifer gemacht hat. Die Geschichte, das kundbare Betragen der mächtigsten unserer Feinde, und nunmehr unsere Selbsterfahrung, sprechen die Wahrheit! Was für Stimmen der Schmach und des Hohns, über unsern König und der Wohlfart unserer Lande, haben wir nicht hören müssen! Was für eine Strenge wüßte in unserm Lande, mit der lauten Absicht, uns ganz zu Grunde zu richten! Man spottete unserer Thränen, man lachte unsers Jammers, man höhnete die Ehre des Landes, man lästerte die Sache unsers Krieges! — Was sind das für traurige Zeichen, wenn wir den Frieden von der Hand unserer Feinde annehmen solten! Was für ein hartes Joch würden wir alsdann tragen müssen. Gott! was für Ketten würde man schmieden! Mit was für Zorn würde man doch die

die Rache fühlen! Wehe dir dann, o König!  
 Wehe dir, o Land! Wehe dir, unsere Armee!  
 Wehe dir, o du edle Freyheit des Gewissens!  
 Wehe uns und unsern Kindern! Ach, dafür behüte uns lieber himmlischer Vater! —  
 Doch Gott sey es ewig Dank und Preis! noch erhält er uns einen Segen zum heilsvollen Frieden. Noch hält uns sein mächtiger Verstand, in dem Zustande der Hoffnung zu einem bessern Frieden. Noch segnet er unsere so gerechte und so wichtige Kriegesache! Noch erhört er Gebet und Flehen. Noch stehn wir zum Wunder der Welt. Noch hat der Herr seinen Frieden und seine Barmherzigkeit nicht von uns hinweggenommen. Du erhältst stets Friede nach gewisser Zusage, denn man verläßt sich auf dich. Das bete ich bey dem Andenken unsers Sieges, als ein lob- und Trost- und Hoffnungs-Gebet.

Denn in der grössesten Gefahr wird die göttliche Erhaltung unserer Wohlfart erst recht merklich. Da verherrlicht sich die Macht der Gnade zum Leben der Zuversicht der Hoffnung. Wenn unser Leben in Gefahr steht, und wir in dieser Gefahr durch eine wunderbare Veranstaltung der göttlichen Vorsehung Rettung finden, alsdann wissen wir erst recht mit Empfindung des Herzens zu beten: Der Herr ist meines Lebens Kraft, mein Licht und mein Zeil. (Ps. 27. v. 3.) Wenn unsere Wohlfart in Ge-

B

fahr

fahr kommt durch Neid und Verläumdung, durch Haabsucht oder Stolz, zertrümmert zu werden, und die göttliche Vorsehung uns mit Preis und Ehre und Heil erfreut; alsdann beten wir erst mit Empfindung der Wundermacht Gottes: Man stößet mich, daß ich fallen soll, aber der Herr hält mich. Ps 118. v. 3.) Und diese Erkenntnis und Erkennlichkeit einer so merkbaren Hülfe Gottes, solte sie nicht dem Herzen Vertrauen und Zuversicht zusößen? O Gott! soll man nicht völlig freudige Hofnung zu deiner fernern Hülfe fassen, wenn du uns in den allerbedrängtesten Umständen deine Hand reichst? Habt doch Glauben an Gott! (Luc. 11. v. 13.) Seyd fröhlich in Hofnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. (Röm. 12. v. 12.) Sind uns, meine Mitchristen, sind uns diese Vermahnungen Jesu nur zur Zeit des vollen Genusses der Wohlfart gegeben? Sollen wir nur sodann fröhlich in Hofnung seyn, wenn keine Trübsale mehr über uns schweben? Sollen wir nur denn auf Gott trauen, wenn uns keine Noth angreift? Ein wahres Vertrauen freuet sich der Hülfe Gottes im voraus. Eine wahre Hofnung zu Gott, erfreuet sich der Güte Gottes, mit Erwartung der wohlthätigen Hülfe zur rechten Zeit und Stunde! Ein gerechtes, ein lauterer, ein geheiligtes Vertrauen, ist voller Zuversicht zu dem Segen, der noch nicht da ist, den Gott noch aufbehalten hat. Es  
richtet

richtet sich zum getrosteten Muth in der Gefahr auf. Es muntert sich auf, in einer gerechten Sache, zur Freudigkeit auf den Verstand Gottes. —

Was war es doch für ein Zustand, in welchem David dieses erweckliche Gebet that, das Gebet eines wahren Glaubens, welcher in aller unser Herzen leben soll. Höret dasselbe, ihr Danksamen, ihr Trostlosen, höret es, und lernet es beten: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig? Zarre auf Gott! Ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe, und mein Gott ist. Ps. 42. v. 12.) Er stand zu der Zeit in den betrübtsten Umständen, da die Fluthen daher rauschten, daß hie eine Tiefe, da eine Tiefe der Gefahr war. Da Thränen seine Speise Tag und Nacht waren. Da man sein Vertrauen zu Gott schmähete und höhnete. Da man zur größten Kränkung seiner Seele frug: Wo ist nun dein Gott? (v. 4—8.) Da, da erweckte er sich zur getrosteten Hoffnung und sprach seinem beklemten Herzen Zufriedenheit und Trost zu. Du treuer, allmächtiger und barmherziger Gott! soll man die nicht weiter trauen, als wir mit unsern dunkeln Augen sehn können? Soll man nicht ehe mit Zuversicht beten können, als bis man schon die erwünschte Hülfe hat? So müste man bey so manchen Trübsalen in Verzweifelung versinken, und im trostlosen Zustand sich quälen, oder aber empfind-

los und frech werden, gleich denen unseeligen Menschen, die dich nicht recht kennen, oder nicht achten, die deine Macht nicht wissen, oder nicht verehren, und daher, weil sie keinen Anker haben, vom Sturme einer jeden sinnlichen Leidenschaft hin und her getrieben werden. Ist wohl gerecht, und versündigen wir uns nicht an Gott, wenn wir jedesmahl das Maas unserer Freudigkeit nach Menschen Augen und Menschen Macht messen? Erfodert es nicht die Schuldigkeit, unserer Verehrung Gottes, die erste Pflicht der Dankbarkeit, daß wir eine uns unter merkwürdigen Schickungen zugeheilte Wohlthat, zum neuen Grunde des Vertrauens machen, in einer gerechten und wichtigen Angelegenheit unserer Wohlfart?

Soll ich nun also nicht zum Preise Gottes, mit Vertrauen und Hofnung in unserer Kriegesfache, über diesen grossen Sieg, diesen rettenden, diesen wunderbar veranstalteten Siege, solte ich da nicht anbethen? Du Gott erhältst uns noch den Seegen zum vollen Heil des Friedens. Du willst uns den Willkühr unserer Feinde nicht preisgeben. Du bist noch unser Hort, und unser Heil, unsere Hülfe und unsere Hofnung. Ja, Gott hat Wunder seiner Errettung an uns gestiftet! Wie unbegreiflich sind auch hier seine Wege! wie unerforschlich seine Gerichte! wie überschwenglich seine Hülfe! Ihr Völker der Erden lernet an uns bey diesem Siege: Wem Gott will

will wie uns beystehn; wem er also will erhöhn, kann niemahls zu Grunde gehn. Da man weder hie noch da, einen Weg zur Rettung sah; da war seine Hilfe da. Gottes Zeit hält ihren Schritt, wenn sie kommt, kommt unsre Bitt, überschwenglich hilfsvoll mit.

Gewaltiger, heftiger und mit klügerm Maasregeln, im voraus stolzer auf den Triumph, drang niemahls die Macht unserer Feinde auf uns zu, wie sie in dem vergangenen Monat in die Mittelmark einstürmte. Betrübter hat es niemahls um unsere Kriegesache ausgesehen, wie es dazumahl aussah! Auf allen Seiten war die Gefahr sehr fürchterlich. Da stand das ganze Land, in Gefahr einer völligen Verheerung, und die Hauptstadt in Gefahr, entweder zum Schutthaufen zu werden, oder aber hernach der Kriegesitz unserer Feinde zu seyn. Ja, wäre der Anschlag gelungen; so wäre es gar der Triumphsitz geworden, aus welchen wir am ersten die Danksstrahlen, der uns lange gedrohten Ahr, würden blißen gesehn haben. Gott, dir sey dank! daß dieser Rathschlag zu nichts geworden ist. — Es stand ein Theil unserer Kriegesheere, welches Berlin zum Schutze anzog, in Gefahr, entweder zerstreut zu werden, oder in die Gefangenschaft zu fallen. Die Reichsvölker durften nur, statt dessen daß sie Wittenberg niedertrümmerten, gleich Anfangs den Zug auf Brandenburg

burg thun, und daselbst ihren Stand nehmen; so wären unsere Völkern bey Berlin in sehr gefährlichen Umständen, und nicht im Stande, von beyden Seiten, dem Andringen weit mächtigern Feinden, die Spitze zu bieten. Musten sie schon vor einem Feind zurück weichen; was würde geschehen seyn, wenn von hinten zu, ein eben so mächtiger Feind gestanden hätte? Vielleicht war so dann kaum ein Ausweg übrig! — Es stand der König in Gefahr, daß ihm die Möglichkeit, sein Land zu retten, völlig konnte benommen werden. O Gott, es sahe trübseelig aus! Und unsere Feinde waren völlig gewis, den letzten Stoß gerade nach unserm Herzen zu thun. — Freylich waren wir wohl gewis, der König, unser Vater, würde, gerührt über die Noth seiner Mark, herbey eilen, als ein Vater, den man seine Kinder nehmen, als ein Hausherr, den man seine Wohnung in Flammen setzen will. Wo ist ein Fürst, der jemahls mehr zur Rettung seiner Unterthanen gethan hat, als er gethan hat? Aber kann denn die Liebe eines gütigen Monarchen in solchen Umständen das gleich bewerkstelligen, was sie wünscht und seufzt? Ist ein Zug mit einer Armee, ein vierzigmeiliger Zug, im Angesicht eines weit mächtigern Feindes, ist der ein kleines Werk? Dieser Zug ist allein schon vor sich selbst bewundernswürdig. Mit was für Gefahr war dieser Heerszug umgeben? Die größte feindliche Armee ging immer zur Seiten.

Und

Und welche Macht anders, als die göttliche Macht, die die mächtigsten Krieger unbegreiflich schrecket, konnte die grosse Rußische 60000 starke Armee wohl zurück halten, daß sie sich nicht bey Berlin zusammen zog? oder wenn sie dieses nicht ganz hätte thun können; so konnte sie es doch mit etnem grossen Theil ihres Heers thun. Welche Macht konnte es sonst der vierzig tausend starken Reichsarmee wohl wehren, daß sie sich nicht mit dem Rußischen Kriegesheere vereinigte? so war der Zug und der Stand des Königs, der allergefährlichste und die Mitte unsers Landes der Schauplatz des Krieges!

Er kam, der König kam, ach er fand sein verheertes Land, sein armes Land! — Gestärkt durch Gottes Kraft, angefeuret durch die Liebe, erzürnt zur gerechten Rache, drang er heran, und alle Gefahr des Zuges zerstreute sich. Die Rußische Kriegesmacht wich an der Seite aus. Die Reichsarmee flohe schnell aus der Mark hinweg. Der König drang über die Elbe, und stellte sich dem grossen Oesterreichischen Heere in Sachsen entgegen.

Nun war eine Schlacht für uns der letzte Auftritt. Sie mußte gewagt werden: Denn ohne eine Hauptschlacht war doch immer unser Zustand fürchterlich. Es hatte das böllige Ansehn, daß wir auch ohne Schlacht verlohren waren. Und wer glaubte es wohl, daß der Feldherr, der so lange, so sorgfältig, so behutsam alle Feld-

schlachten vermieden hatte, diesesmahl die Schlacht wagen würde? Gewis, wir haben es an diesem Feldherrn mit keinem hitigen Krieger, mit keinen stürmischen Soldaten, sondern mit einem klugen und behutsamen Mann zu thun. Er wagte diesesmahl die Schlacht, und da er sie wagte, war er gewis des Sieges überzeugt. Und welche Gefahr war für uns bey dem Angriffe den wir thun mußten! Wie? konnten wir wohl auf Menschen Macht eine gegründete Zuversicht zum Siege fassen? Mit siebzig tausend Mann, gegen ein hundert und zwanzig tausend? gegen ein hundert und zwanzig tausend, in einem Lager, das mit Bergen behügelst ist, auf welchen der Feind so wohl sein Geschütz, als seine Völker, in einer sehr furchtbaren Stellung bringen konnte? Ein Lager, welches wegen der Teiche und Moräste und Verhacte, nur zugänglich war, wo der Angriff mit jedem Schritte Blut kostete, wo allenthalben die schrecklichen Kriegesdonner der Canonen und Mörser hinschlugen. Dieses Lager zu bestürmen, welch eine Schlacht! Hilt Gott, welch eine Schlacht! Und sie mußte gewagt werden, diese Schlacht! und wurde gewagt. Der König grif dieses Heer an, und stürzte wie ein Wetter auf den Feind. Aber wie wankte der Sieg! Was für ein Donnerschutt von Canonen, stürzte unsere brave Soldaten nieder bey diesen Sturm? Wie wankte der Sieg! — Unerschrocken, belebt durch göttlichen Muth, wagte  
Srie

Friedrich noch einmahl sein Leben, und stürmte wieder. Aber der Sieg wankte! Es sahe be-  
trübt auf unserer Seite aus. O Gott! verlaß  
uns nicht, ziehe die Hand nicht von uns ab, wir  
sind sonst verlohren.

Man muß es dem feindlichen Feldherrn zum  
Ruhme sagen, daß er alles gethan, was ein wei-  
ser Feldherr thun kann. Auch selbst seine Ver-  
wundung die sehr schmerzlich war, hielt ihn  
nicht ab, auf dem Schlachtfelde zu bleiben, und  
sein Heer aufzumuntern, den Sieg zu vollenden.  
Man muß es seiner Armee zum größesten Ruhm  
nachsagen, daß sie unter Anführung ihres tapfern  
Feldherrn aufs tapferste gefochten habe. Mit  
so viel Weisheit und ausserordentlichen Muth  
der König und sein Heer hier fochten; mit so  
viel Muth fochte der Widerstand, und immer  
überlegen an Zahl, und immer in Vortheilen im  
Lager, und noch immer hinter den Schanzen als  
Mauren. Die Schlacht ward schrecklicher, die  
Erde bebete, die Lüfte krachten, alles brausete  
bey diesem Mordgefechte, wo Menschen Blut  
floß, und die Todten auf einander getürmet la-  
gen. Es ward Nacht, und noch wankte der  
Sieg! Doch, Gott lob! endlich gelang es dem  
König. Endlich brach unser Heer von allen  
Seiten durch, unser Fußvold faste Stand auf  
den Anhöhen der Feinde, und unsere Reuterey  
drang durch die Glieder und brach von allen Sei-

ten in den Feind. Er erschrock und flohe in der Finsternis der Nacht! —

Hier in dieser Schlacht fochte Klugheit gegen Klugheit, Tapferkeit gegen Tapferkeit. Hier gab Gott durch seine Schickungen den Ausschlag. Das Glück kommt vom Herrn. Es steht in keiner Menschen Gewalt, dasselbe ehr zu ergreifen, bis es Gott giebt. Der Sieg kommt vom Herrn, durch wunderbare Umstände von dem Plan der göttlichen Vorsehung, der durch keine Menschen Hand entwickelt werden kann. Seegnet Gott die Weisheit, die Tapferkeit des Königs und seiner Armee, so ist es sein Seegen. In was für Gefahr hat hier die Macht Gottes sein Leben geschüst, welches er so muthig wagte, da tausend zu seiner Rechten und zehntausend zu seiner Linken fielen! Mitten unter Schwerdt und Feuer wagte er es. Mit was für Seegen hat Gott den Angrif unserer Armee unterstützt; war es sonst wohl möglich, hier dem Feinde den Sieg aus den Händen zu winden? — Gelobet sey Gott für seinen Seegen zu diesem Siege, durch welchen unser Vaterland abermahl gerettet worden ist!

O anbetungswürdige unbegreifliche Wege Gottes! Wer kann ohne Erstaunen und Ehrfurcht auf alle diese Schickungen zurück denken? Sie haben alle die Aufschrift: Das hat Gott gethan! Das ist sein Werk! Der allgerährlichste Anschlag uns zu stürzen, muß zum Fall

Fall unserer Feinde werden. Dieser Sturm auf die Mark zieht ihre ganze Macht auf einen Haufen zusammen, und von da brauset sie wie im Sturme von einander. Dieser Anschlag unserer Feinde, uns zu stürzen, ist unter der mächtigsten Hand Gottes unser Aufkommen. Dieser Schmach unsere Ehre; dieser drohende Todt unser Leben; dieses Nachschwert unser Sieg; dieser Anschlag unserer Feinde uns zu stürzen macht uns furchtbar. Hier wolte man uns zum Kriege schwächen und wir werden just dadurch stark. Dieser Anschlag zieht den feindlichen Hauptfeldherrn mit der Hauptarmee, diesen klugen und weisen Feldherrn von Schweidnitz bis nach Torgau, zum Verlust einer der grösssten Hauptschlachten. Was er sonst so behutsam aus dem Wege ging, dazu wird er jezo vierzig Meilen weit gezogen, hin aufs Schlachtfeld, wo vor sechs Wochen die Reichsarmee, über die vermeintliche Eroberung von Sachsen, Triumph thönte. Dieser Sturm auf Berlin, treibt die Russische Macht nach Pohlen; er wehet die Reichsarmee aus Sachsen; er scheucht die Schweden aus der Mark; er rettet uns Schlesien, und setzt uns wieder im Besitz von Sachsen. Dachten das unsere Feinde wohl? — Dachten wir es wohl? — War dieser Ausgang die Absicht unserer Feinde? War dieser Erfolg unser Selbstwerk? — Gottes Verhängnis ist es! Die Fluten, die uns in den Abgrund wirbeln solten, strömen uns an  
das

das Ufer, und stürzen unsere Feinde in dem Strudel. Die Wetter, unter welchen wir zerschmettert werden solten, schlagen über den Scheitel unserer Feinde. O Gott, welcher wunderbarer Umschlag menschlicher Rathschläge! Noch einmahl ihr Völker der Erden, kommt lernet bey diesem Siege die waltende Hand Gottes über uns: Der mit uns ist, ist stärker denn all unsere Feinde! Kommt Menschen hie her und lernet: Wem Gott wie uns will beystehn, wem er also will erhöh'n, der kann nie zu Grunde geh'n. Da man weder hie noch da, einen Weg zur Rettung sah, da war Gottes Hülfe nah. Gottes Zeit hält ihren Schritt, wenn die kommt, kommt unsere Bitt, überschwenglich hülfsvoll mit. — Sehet, das alles hat Gott an uns gethan! Also hat er uns den Seegen zum heilsvollen Frieden erhalten; also hat er uns Kraft gegeben, er wird uns auch seegen mit Friede. — Weine nicht, mein Vaterland, weine nicht trostlos, Gott ist dein Schuß! Fürchte dich nicht, der Herr ist mit dir! Zage nicht, Gott ist dein Heil! Weine nicht, Gott lebet noch! — Wir wollen uns nun unterrichten:

## II. Wie wir diese Erhaltung aufnehmen sollen.

**I**st es uns noch wehrt, daß wir so bald, so überschwenglich, aus der Noth erlöset sind, dar-

darunter wir so wehmüthig seufzten? Kennen wir den Jammer noch, in welchem unser Vaterland lag, als es vom Feinde wie eine Fluth überschwammt war? Kennen wir die Kostbarkeit unserer Ruhe, da wir in unsern Hütten wieder ruhig wohnen können? Ist uns diese Ruhe erquicklich? Ist das erhaltene Leben unsers Landesvaters uns kostbar? Ist der erhaltene Segen zu dem vollen Heil des Friedens uns ein Heil, das wir recht zu schätzen wissen? — Ach, wenn es unsern Seelen noch werth ist, daß der allmächtige Gott mit Barmherzigkeit über uns waltet; daß wir seiner Gnade uns getrosten können; daß wir noch Zugang mit aller Freudigkeit zu ihn haben; daß der Gnadenstand des Friedens in Christo Jesu uns so viel Heil bringt; daß dieser Friedensseggen noch nicht von uns genommen ist; so werden wir uns auch freuen und fröhlich seyn. Sehet, das ist unser Gott, auf den wir harren, und er wird uns helfen; das ist der Herr, auf den wir harren, daß wir uns freuen und fröhlich seyn in seinem Zeil. Die Hand des Herrn ruhet auf diesem Berge! — (Jes. c. 25. v. 2.) Es war lauter Freude und Wonne in der Seele des Propheten, als er das Trost- und Lobgebet betete: Du erhältst stets Friede nach gewisser Zusage, denn man verläßt sich auf dich. Die Wohlfart des Vaterlandes war seine Wonne. Die zarte Liebe zu diesem Heil zeugte diese Wonne;

ne; und die Sonne beugte seine Knieen zur frohen Anbetung der Macht und Gnade Gottes.

Freuden sind die Kennzeichen von der Erkenntlichkeit des Werths der Wohlthaten. Sie sind Kennzeichen unserer Heiligung, wenn sie uns zu Gott führen, und aus Erkenntnis seiner Güte herströmen. Freuden über Wohlthaten sind ein Merkmal, daß die Wohlthaten Gottes bey uns Eindruck haben. Sie sind der erste Zug zur Dankbarkeit. Sie sind die Züge der Liebe zu dem, der alle Hülfe thut, die auf Erden geschieht. Und wenn sie diese Züge auf unser Herz thun, alsdann sind sie heilig und Gott wohlgefällig. Dann blehen sie uns nicht zum Stolz auf, sie machen uns demüthig. Dann reißen sie uns nicht zur Leppigkeit der sündlichen Lüste, sondern muntern uns zur Gottseligkeit und Tugend auf. Dann werden sie zur Sonne des lobes und des Danks vor Gott. Das sind die Freuden, die ich wünsche, daß sie alle unsere Seelen erfüllen sollen. Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermahl sage ich, freuet euch. (Phil. 4. v. 4.) Singet mit Freuden von dem Siege in den Lütten der Gerechten. Der Herr sey gelobt, der die Stimme unsers Flehens erhöret hat. Der Herr ist unsere Stärke. Der Herr ist unser Schild. Auf ihn hofst unser Herz; uns ist geholfen. Unsere Seele soll fröhlich seyn. Wir wollen ihn danken. Der Herr ist unsere Stärke.

Stärke. Er ist die Stärke, die unsern Gefalbren hilft. (Ps. 28. v. 6. 7. 8.) Wir wollen auf den Herrn schauen und des Gottes unsers Zeils erwarten, Gott wird uns hören. Freuet euch nicht, ihr unsere Feinde, daß wir danieder liegen, wir sind wieder aufgekommen. Der Herr ist unser Licht in der Finsternis. Wir wollen des Herrn Zorn tragen, denn wir haben wider ihn gesündigt. Er wird unsere Sache aber ausführen und sie an das Licht bringen, daß wir unsere Lust an seiner Gnade sehen. (Mich. 7. v. 7. 8. 9.) Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes unsers Heylandes. — (Luc. 1. v. 46. 47.) Hat er nicht unser Auge von Thränen, unser Leben vom Verderben, unsere Ehre von der Schmach errettet? In was für Noth, hat nicht der gnädige Gott über uns Flügel gebreitet!

Was für ein unaussprechliches Elend würde uns überstürzt haben, wenn diese Schlacht wäre verlohren gegangen! Was für Härte würden wir unter der Hand des siegenden Feindes haben dulden müssen! Was für Schmach würde unser Ohr haben hören müssen! In was für Unruhe würden wir den traurigen Winter haben durchwintern müssen! Was für Verwüstung würde uns vöslig verheeret haben! Drücket schon jeso die Theuring das Land; was für Hun-

Hungersnoth würde uns dann erst ergriffen haben! Denket an die Zeiten zurück, da wir unter dem Schwerdt der Feinde stunden. Mit was für Härte ward uns unser Schweiß und Blut ausgepreßt? Man quälte uns bis auf den letzten Heller. Man drohete uns mit Strick und Banden, mit Feuer und Schwerdt. Man nahm unsere Schafheerden und trieb sie zum Raube hinweg, und es fehlte nur an Zeit, sonst würde man sie alle hinweg getrieben haben. Andere Heerden, die die Seuche nicht vergiftet hatte, waren auch ihre Beute. Das Land solte vom Vieh entblößet werden. Die Dorffschaften sind zum Theil vom Vieh so ausgewüthet, daß sie ihre Aecker nicht mehr bestellen können. O! was für Unruhe stürmte allenthalben? Was für Thränen wurden geweinet? Was für Seufzer geseufzet? Nahrung und Gewerbe war gestöhrt, Handel und Wandel lag; Bangigkeit wallete in den Häusern; Leid ging auf den Gassen; Furcht vor den Thoren! Unruhige Tage, traurige Nächte, betrübtte Sabbathe! Wo ist Wehe, wo ist Herzeleid, wo ist Jammer, als da, wo der Krieg wüthet. — Und das alles würden wir in einem zehnfachen Maasse haben dulden müssen, wenn die Schlacht verlohren wäre. Unsere ganze Kriegesache war sodann unaufshelflich. Das ganze Land allen Feinden offen, und unaussprechlich war unser Elend. O Gott! wenn ich daran denke, so beben alle meine Gebeine, und meine ganze

ganze Seele erzittert. Und von allen diesem Jammer war der dritte Tag dieses Monats der Tag unsrer Befreiung! Schreibt seinen Namen in eure Jahrbücher. Schreibt denselben an, daß es unsere Kindeskinde sehen. Schreibt dabey: Kinder, das war der Tag unsers Zeils; ein Tag unserer Rettung. Schreibt ihn an, und neßt die Züge mit Freudenthränen! Wählet ihn zum Danktage! Geht jährlich an dem Tage in euer Kämmerlein, ihr Redlichen im Lande, und lobet den Herrn, der uns erlösete aus aller Noth. — Dieser Sieg ist auf gewisse Weise ein Sieg all unserer Siege! Er ist es in Absicht der höchsten Nothzeit; in Absicht der Folge unserer Errettung. Er ist eine Bestätigung Gottes, daß alle unsere Siege, Zeichen unserer völli gen Errettung seyn. Was der Sieg bey Rosbach erfreuliches; der Sieg bey Lissa bewundernswürdiges; der Sieg bey Zorndorf rettendes; der Sieg bey Liegnitz erhabenes an sich hatte, das hat dieser Sieg bey Torgau herrliches. Größer war nie die Noth den ganzen Krieg durch, wie sie diesesmahl für uns war! Fürchterlicher nie die Gefahr, den ganzen Krieg durch, und bewundernswürdiger niemahl unsere Errettung! Denn nunmehr verzagte jedermann an unserm Wiederaufkommen. Die Klügsten erschracken und verstummtten, als dieses Wetter aufzog. Die Stärksten bebeten. Die Freudigsten

E

digsten wankten. Die Tapfersten wurden stüsig. Die Feindseligen jauchzten. Die Freundschaftlichen traureten. Die Neutralen dachten mit Erstaunung: Wie will das werden? — Aber sehets, bewundert es alle mit Anberung in der tiefsten Ehrfurcht: Wie es Gott gefügt hat. Freuet euch nun, ihr Redlichen im Lande, mit so vieler Dankbarkeit, als eure Wehmuth in der Noth seufzend war. Freuet euch nun mit so viel Vertrauen über die Hülfe Gottes, als eure Zagheit vorher zweifelte. Ihr aus Liebe für das Vaterland bangsamen Mitbürger! Fasset neuen Muth, und werdet noch mehr getrost. Ihr, deren Vertrauen nur wankte! Eure Hofnung, die wie ein Docht nur noch glimmte, die flamme nun im hellen Lichte auf. Werdet wieder getrost ihr Tapfern! Mit Gott werdet ihr noch Thaten thun zum Siege! Betet ehrfürchtig die Macht Gottes an, und bewundert stille die unerforschlichen Wege der Vorsehung. Ihr Klugen, die ihr nur gar zu oft eure Einsicht zum Gränzstein aller Wege Gottes macht, lernet was Gott thun kann, wenn der Menschen Macht nichts mehr kann! Erkennet nun die Hand, die uns schüzet. O ihr unsere Feinde! o legt doch das Schwerdt mit Anbetung nieder, und reicht uns die willige Hand zum Frieden. Ihr streitet umsonst; ihr streitet doch wider Gottes Rath! Versündigt euch doch nicht weiter, damit das Schwerdt, welches ihr gegen  
uns

uns zucket, euch nicht selbst den Scheitel spalte.  
 Sehet ihr Neutralen: Der Herr ist mit uns! —  
 O freue dich, mein Vaterland! Lobe Gott, o  
 Zion! Höre es! werde froh im heiligen Schmuck!  
 Unser Heil ist wie Mauern und Wehre, an wel-  
 chem alle Macht vergeblich stürmet.

Freue dich ganz, mein Vaterland! Mein ge-  
 liebtes Vaterland, laß mich mit dir von den gros-  
 sen Thaten Gottes reden.

Freue dich Schlessien dieses Sieges! Du  
 wardest der Schauplatz des blutigen Krieges.  
 Du bist das Ziel des Schwertes; freue dich,  
 du wirst nicht unter fremder Gewalt kommen;  
 nicht unter der Gewalt, die deine Gewissens-  
 freyheit schon zweyhundert Jahre verfolget und  
 gekränkt hat; nicht unter der Gewalt, die die  
 Kirchen verschloß, die Schulen verführte, deine  
 Lehrer vertrieb, und die an heiliger Stätte so viele  
 Kränkungen gemacht hat. Gedenke an die vo-  
 rigen Zeiten, die werden dichs lehren. Frage  
 deine seufzende Väter, die werden dir verkün-  
 digen. Höre noch die Seufzer unserer Glau-  
 bensgenossen, die vergeblich nach der Freyheit  
 des Evangelii weinen, und sie nicht erweinen  
 können. Küsse den Scepter, durch welchen dich  
 Gott schützt, und freue dich dieses Sieges, durch  
 welchen Gott den Thron Friderichs bestätigt  
 hat. Gebrauche dich des Heils dieser edlen Ge-  
 wissensfreyheit, zum Segen für dich und deine  
 Kinder. Nicht zur Rachsucht gegen fremde  
 Kinder.

Glaubensgenossen flamme ich dich auf! Wir wollen ihnen die Beleidigungen, womit unsere Kirche so kundbar gemishandelt wird, vergeben. Wir wollen segnen, die uns fluchen, für die beten, die uns fränken. Aber zur Freude muntere ich mit Recht auf, zur Freude über die Sicherheit unsrer Freyheit! Zur Freude über den befestigten Thron unsers Hauses, der dieser Freyheit Schutz durch Gott ist. —

Freue dich Pommern dieses Sieges. Auch du hast die Drangsale des Krieges von der Begierde, dich von unserer Krone zu reißen, erdulden müssen. Dein zweymahl belagertes Colberg, ward dieses Jahr zu Wasser und zu Lande bestürmet. Da lagerte sich eine mächtige Kriegesflotte, um diese Stadt von der See, in Feuer zu setzen. Da lagerte sich ein Heer zu Lande, um sie von der Erde in Brand zu bringen. Hier sollte sodann ein fürchterlicher Waffenplatz werden, um uns mit desto näherer und stärkerer Gewalt zu bekriegen. Und dann würde dein Stettin ein gleicher Brandplatz haben werden müssen. Dein ofnes Land und deine kleinere Städte, haben die Lasten des Krieges wehmüthig genug getragen. Freue dich deiner nochmaligen Rettung! Freue dich dieses Sieges! Er breitet schon mehr Ruhe über dich aus, und von ihm hast du auch Hofnung zum vollen Heil des Friedens, unter welchen sich das Land wieder bauen wird.

Freue

Freue dich des Sieges, o Magdeburg!  
 Siehe, deinen Saalkreis, wie ist er verheeret!  
 Siehe, welche Strenge hat da gehauset. Das  
 ehrenvolle Halle, der Sig der Künste und Wis-  
 senschaften, wie ist es so traurig zugerichtet! Es  
 war kein Schonen, kein Erbarmen; kein Fle-  
 hen wurde gehört! Selbst ein Theil Edler Fein-  
 de fühlte Mitleid; aber konnte nichts thun gegen  
 eine höhere Kriegesgewalt, welche ohne Mitleid  
 Befehle gab, alles arm zu machen. Und dich,  
 o Magdeburg! drohete ein Wetter, wie Lü-  
 strin. Denn, schonet man selbst Sachsens  
 Städte nicht, um nur unsere Völker zu Grunde  
 zu richten; hat man selbst Wittenberg, das  
 arme Wittenberg in Flammen gesetzt, was  
 würde man dir nicht gethan haben? Siehe,  
 Gott hat es gewandt. Du bist erhalten worden.  
 Preise die Barmherzigkeit Gottes, welche die-  
 ses Wetter vor dir vorüber geführt hat. Freue  
 dich dieses Sieges, beglückter Ort, wo unsere  
**geliebte Landesmutter** jezo ihren Sig  
 hat. Deine Kirchen sind die heilige Stäte, wo  
 Sie, diese würdige Königin, nun Freudenthränen  
 des Danks und Lobes, dir zur Nührung und  
 zum Exempel, opfert. Opfere du auch in ihrem  
 Gefolge! Opfere Gott Dank! bezahle dem Herrn  
 deine Gelübde.

Zalberstadt und Minden freuet euch die-  
 ses Sieges. Mehr denn einmahl habt ihr schon  
 unter Drohen der Brandsackeln Geld und Vieh  
 herge.

hergeben müssen, und da ihr unmöglich der harten Forderung genug thun konntet, mehr als einmahl, Geißel stellen müssen. Alles, was ihr vor drey Jahren geduldet habet, alles, was ihr dieses Jahr dulden müssen, das stand euch wieder bevor, woserne Gott nicht Sieg gegeben hätte. Freuet euch, und preiset mit uns dem Herrn, und laßt uns mit einander seinen Nahmen erhöhen.

Freue dich dieses Sieges, du ganze Mark Brandenburg. Bedrängtes, gerettetes, gezüchtigtes, begnadigtes Land! Nicht zur Eroberung, sondern zur Verwüstung, warest du verurtheilt. Und wie streckte die Verwüstung die Hand aus, und riß dein Haab und Gut in die Kappuse? Deine Trauerstimme wimmerte laut! Gott hat sie gehört! Er hat dich aus der Angst und aus der Schmach gezogen. Freue dich deines Sieges, mit lauter Stimme des lobes Gottes, allen andern Provinzien zum rührenden Exempeln! Gott heile deine Brüche! Gott seegne Krieg und Brand mit milder Hand! Freue dich, und sey fröhlig, du bist doch überschwenglich gerettet — O du beängstigtes und nun erfreutes Berlin! Ehrwürdiges Wohnhaus unserer Fürsten von Alters her! Du bebetest unter den Krachen der Geschütze, unter den Flammen der Feuerkugeln. Du verstummtest vor Schrecken, Leid und Wehmuth, als fremde Völker sich in deinen Gassen lagerten. Gott hat dein Leid von dir

dir genommen, voller Barmherzigkeit war seine Zucht. Sey gegrüßet und gesegnet vor dem Throne Gottes, wo du uns allen zum Vorgang das erste Lobopfer bringest. Nie lasse der barmherzige Gott die Wetter wieder zurück kommen, die über dich, und uns, so fürchtbar bligten und brausten. — Preise Gott, wie Berlin, o Potsdam, Potsdam! Du hast dich glücklich zu preisen, daß du unter einem edlen Feind kamst. Zum Ruhm und zum Seegenswunsch sey es ihm und allen denen, die unter unsern mannigfaltigen Feinden, als einzelne Personen, edelmüthige Liebe geübet haben. Gott zeige allen Barmherzigkeit, die Barmherzigkeit gethan haben. Aber, o Potsdam! groß war doch deine Gefahr in mancherley Umständen. Und wie traurig war der Anblick, als die Befehle vollzogen wurden, die Waffenhäuser des Königs zu verwüsten? Und wie schrecklich war dir, so wie uns allen, so manche Nacht? Wie manche Angststränen der Geflüchteten, sind in dir geweint worden? Da weineten die Schwangeren und Säugern! Wie manche Furcht und Bangigkeit rauschte in deinen Gassen, wenn hie und da einzelne Raubsucht, die durch keine Befehle und Strafen völlig zu bändigen war, in die Häuser einbrach? Denke an diese Schrecken! Denke daran, und heilige dich zur Furcht des Herrn im Dank und Lobe.

Ihr, unsre Provinzien, ihr, die ihr unter der Gewalt unserer Feinde lieget; ihr, die

ihr Friedrichs Namen nicht laut seegen dürfet; die Stimme von unserm Siege wird doch zu euch kommen. Der frohe Schall, von dem Heil welches uns Gott gegeben, wird durch alle Wachen dringen. Freuet euch dieses Sieges in der Stille! In der Stille, in welcher die redlichen Mitbürger bey euch, für das Wohl des Königs und des Vaterlandes, beten, in der Stille danket Gott! Der König lebt! der Sieg ist groß! Vielleicht breitet sich derselbe, zur Rettung mehrerer Provinzien, aus. Vielleicht, ach Gott gebe es doch! ist der Friede näher, als wir es denken. Gott seegne indessen alle Barmherzigkeit, welche euch hie und da von edlen feindslichen Befehlshabern zu Theil wird, und euren Jammer erleichtert. Seyd geduldig, und stille in dem Herrn. Freuet euch zur Hoffnung des Seegens, zum vollen Heil des Friedens.

Freuet euch des Sieges ihr **treten Bundesgenossen!**

Glorreiches Engelland! Ehrenvolles Hannover! Du grüßest jeso einen neuen Landesvater auf dem Throne, und seegnest ihn mit dem Seegen seiner frommen Väter. Die Hoffnung, daß er in die Fußstapfen seiner glorwürdigen Vorfahren treten werde, tröstet dich, und mildert dein Leid über das Absterben des weisen und frommen Georgens. Wir freuen uns deines Trostes und deiner Hoffnung. Gott seegne

ne

ne den Thron deines neuen Fürsten, und dich unter dem Schutze desselben. Freue dich unsers Sieges! Wir freuen uns deiner Siege! Wir freuen uns, wenn deine mit Lorbeern besaggete Flotten die feindlichen Kriegeschiffe besiegen, daß sie die Seegel streichen müssen. Wir freuen uns deiner Kriegesheere zu Lande, welche noch immer einem sehr mächtigen Feinde siegreich Widerstand thun. Freue dich jeso unsers Sieges! Sey getrost, Gott ist noch mit uns! Sey muthig zur Aufrechthaltung der gerechten Sache! Es ist die Sache des Vaterlandes und der Religion, an welcher deine und unsere Freyheit und Wohlfart das Kleinod ist. Auch der letzte Blutstropfen sey dieser Sache aufgeopfert! Sey freudig! Bis hieher hat der Herr geholfen!

Du brüderliches Braunschweig, du, das du uns so werth, so verehrungswürdig bist, gleich wie dein Fürst und Fürstin, deine Prinzen und Prinzessinnen dem ganzen Europa verehrungswürdig sind. Geseegnet seyest du durch diesem Siege. Freue dich desselben mit uns gemeinschaftlich. Unsere Rettung ist deine Rettung. Unser Sieg dein Sieg. Die Hände, die den Saalkreis verheereten, hoben sich auch schon gegen dich auf, und drohend hoben sie sich auf. Was für Drangsale würdest du haben dulden müssen! Glaube mir, härter, weit härter, würdest du sie gelitten haben, als du sie vor drey Jahren gefühlt hast. Die feindliche Macht, die dich

dich dieses mahl zum Augenmerk hatte, drücket weit härter, als die, unter welcher du damahls belastet warest. Siehe die Gegend, wo sie ihre Züge gemacht hat! — Freue dich des Sieges! Er ist deine Befreyung. Dein Zion stimme mit unsern Dankliedern zum lobe Gottes an. Freue dich, Gott wird uns nicht fallen lassen!

Du verheertes, geliebtes, getreues Zessen, von Alters her hast du den Ruhm, daß du Treu und Glauben in Bündnissen hältst. Du bist noch nie ausgeartet! O möchte Gott doch bald die Stunde deiner Befreyung kommen lassen! Verzage nicht! die Stunde der Befreyung kann bald kommen. Siehe uns an! fasse Hoffnung und freue dich unsers Sieges. Sey standhaft unter deinen Leiden, du leidest in einer gerechten und wichtigen Sache, in einer Sache, über welche sich deine fromme Väter es zur Ehre machten, alles zu leiden, und alles zu wagen. Gott erfülle dich mit überschwenglichem Froste; mit Segen wird er dich nach den Prüfungsstunden überschütten; mit Bonne wird er dich noch erfreuen, wie wir erfreuet sind.

Freue dich des Sieges, o du preiswürdige Armee des Königs! Nimm von uns ein erkennliches Herz, daß du dein Leben für das Vaterland gemacht hast. Widme du Gott ehrfürchtige Dankbarkeit, der dein Unternehmen geseeg-

gesegnet hat. Mit Gott hast du Thaten ge-  
than! Da liegt das größte Kriegesheer unserer  
Feinde nun auch überwunden, in einem Lager  
gleich einer Festung ward es überwunden. Welch  
ein Segen auf deine Tapferkeit, ruhmvolles  
Heer des Königs! Gott giebt dir Heil! Gott  
steht dir bey! Freue dich dieses Heils. Das  
Vaterland ist gerettet von Verwüstung, du aber  
von der Schmach der Slaveren. O! wer wür-  
de deinen Verwundeten Erquickung verschaffen,  
wenn diese Schlacht verlohren wäre? Wie viel  
tausend von dir, würde man bis an das Ende  
von Europa geschleppt haben? Denn so erhitzt  
sind unsere Feinde, daß sie auch keine Befreyung  
durch den Auswechsel verstaten. — Doch viel-  
leicht zwingt sie diese Schlacht dazu. Freue dich,  
sey des Sieges fröhlig! Der Herr lohne es je-  
dem, der mit Redlichkeit sein Leben zum Wohl  
des Vaterlandes wagt, und es schon gewagt hat.  
Der Herr erquickte jeden Verwundeten mit Trost,  
jeden Kranken mit Lebenskraft. O! in was für  
kleine Häuflein würdest du seyn verstreut wor-  
den, wenn dieses mahl der Sieg dem Feinde  
wäre zu Theil worden? Vielleicht wärest du gar  
ein Heer ohne Haupt, eine Waise ohne Vater.  
Ach, gewis der Feinde Spott und Schmach!  
So freue dich des Sieges der unser aller Heil ist,  
und verehere den allmächtigen Herrn, der das  
Glück der Siege, und Todt und Leben, Zeit und  
Ewigkeit in seiner Gewalt hat. Herr Zebaoth  
ist

ist sein Nahme, groß von Rath, mächtig von That, dem es nicht schwer ist durch wenige oder viel zu helfen. Siehe auf diesen Seegen. Heilige den Nahmen des Herrn auch unter den Waffen.

Freue dich dieses Sieges, **Vater Friedrich!** Freue dich unserer Errettung nach der Inbrunst deiner zärtlichen Liebe, nach welcher du dein Leben für uns wagtest. Der allmächtige Gott hat dein Leben in der Schlacht beschützt, da du, mitten unter Kugeln und Schwerdt dein Heer anführtest, und hat deiner gerechten Sache, Seegen zugesprochen, welche Menschen zum Gluck schlagen wolten. **Vater des Vaterlandes,** der Herr, der da Könige ab. und einsetzt, der Cronen und Thronen in seiner Hand hat, der Herr und Richter der Könige, hat deinen Thron in diesem Siege bestätigt. Nimm deine Crone von seiner Hand ehrfürchtig an! Freue dich in der Kraft seiner Stärke, in der Macht seiner Führung, in den Wundern seines Heils, womit er dich, und uns beglückt hat. Ich seegne dich im Nahmen des Herrn. Dein Land segnet dich. Die Kirche Gottes fleht für dich. Gott krönet dich mit Ehre und Freude. Er sey dein Heil, deine Macht, dein Psalm, dein Trost, dein Schild und dein sehr grosser Lohn. —

Went

Wenn zu dem Herrn, der dich erhört,  
 O König! dein Vertrauen steht;  
 So hör er jede deiner Bitten,  
 Und jede Bitte sey erhört.  
 Er eile wie dein Herz begehrt,  
 Mit Seegen dich zu überschütten!

Verdenket es uns nicht, ihr Ausländer,  
 daß unser Land diesen Siegestag so feyerlich  
 feyert. Richtet einmahl nach eurer eigenen Emp-  
 pfindung. Habt ihr eure Fürsten lieb? Habt  
 ihr die Wohlfart eures Vaterlandes werth?  
 Ist euch eure Freyheit, euer Hab und Gut,  
 eure Sicherheit, eure Kinder, sind euch die alle  
 kostbare Güter? Wenn nun alle diese Güter  
 von so mächtigen Feinden angegriffen würden;  
 wenn die Macht der halben Welt das Schwerdt  
 gegen euch gezogen, mit dem Vorsatz, alles zu  
 Grunde zu richten, alles zu verwüsten; und  
 wenn euch denn der Schuß Gottes noch so stärk-  
 te, als er uns stärket; wenn euch seine Macht  
 und Gnade solche Wunder der Rettung jedes-  
 mahl in der höchsten Nothzeit zufügte; was  
 für Freude und Wonne würde eure Seele  
 durchströmen? Wie heilig würde eure Ver-  
 pflichtung seyn, die Macht der Gnade nicht  
 nur im Geiste zu verehren, sondern auch öffent-  
 lich und gemeinschaftlich zu rühmen und zu prei-  
 sen.

fen. — Es ist eines geretteten Landes Pflicht, den Herrn zu danken unter den Völkern, und Lob zu sagen unter den Leuten. Denn seine Güte ist so weit der Himmel ist, seine Wahrheit so weit die Wolken gehen, und seine Güte und Wahrheit, die er an Völkern so merklich macht, sollen auch andern Völkern zum Exempel bekannt werden, daß man preise seine Güte, daß man rühme seine Gerechtigkeit. Gnädig, barmherzig ist der Herr, geduldig und von grosser Güte. Zu ihm riefen wir, und wir sind erhört. Auf ihn hofen wir, und er hat uns geholfen. O! sollte nicht der Tag unserer Hülfe dem Herrn heilig und feyerlich seyn? Nichtet über unsere Freude! — Bedenket, was für eine wichtige Sache des Krieges haben wir! und hat man je dergleichen Angriffe, dergleichen Angriffe, von so vielen Seiten der mächtigsten Monarchien, auf so mindermächtige Staaten gesehen, als wir und unsere Bundesgenossen sind? Hat man je einen härtern Krieg gehabt, als der, mit welchen man uns bekriegeret? Solten wir nicht fröhlich seyn in dem Herrn, der uns durch so wunderbahre Schickungen noch immer aufrecht hält? — Nichtet unsere Freude! Sie bleibet sich nicht stolz auf! Sie ist nicht blutdürstig! Mitten unter den Freuden unserer Siege, heben wir unsere Hände gen Himmel, und bitten Gott demüthig um Friede. Sonst suchen wir nichts, als den Frieden! Bloß des Friedens wegen müssen wir

wir fechten. Ach möchten wir doch dieses heilige Fest erst seynen! Helft es uns mit erbitten! Freuet euch unsers Sieges, welchen ihr gewis bewundern werdet. Freut euch unsers Sieges, unsere Aufrechthaltung wird zum Theil eure Schußmauer!

**Meine geliebten Freunde!**

Die Schickungen Gottes fodern uns zur Gedult auf. Unter den Trübsalen, womit er uns heimsucht, und bey dem Gnadenseegen der Hoffnung des vollen Heils des Friedens, in der Zuversicht des Herzens, daß wir mit ihm Friede haben durch Jesum Christum, und Freudigkeit und Zugang zu seiner Gnade, werden uns diese Trübsale zur Gedult leiten. Es ist ein köstlich Ding geduldig zu seyn, und auf die Güte des Herrn zu hoffen! Leiden wir viel; seine Hand kann uns durch tausendfache Mittel wieder segnen. Sind unsere Trübsale groß; selig sind wir, wenn wir sie wohl anwenden, so werden sie uns alle zu lauter Heil und Freude werden. Sie werden uns läutern und heiligen. Sie werden ein Grund zum ewigen Seegen seyn. O welch eine Schule zu so viel heilsamen Lehren, hat uns hier die Hand Gottes aufgethan! Laßt uns getrost seyn, unter den Leiden, und nicht wieder Gott murren. Unser Herz weiche nicht, unser Vertrauen wanke nicht! Und nun, warum wolten wir  
uns

uns nicht befriedigen, beruhigen und trösten, da der Herr unsere Leiden durch diesem Siege, o! wie erleichtert gemacht? O! mit wie vieler Barmherzigkeit gemischt! — Sehet, Gott hat dem Lande die Hoffnung gemacht zur Aufrechthaltung! Gott hat überschwenglich gethan. Gott hat Wunder der Vorsehung uns zum Heil sehen lassen. Glaubet doch, Gott kann noch mehr thun. Gottes Hand kann alle Leiden vergüten! — Kommt und laßt uns unsere Seele in Gedult fassen. Sagt nicht: Es währt zu lange; ach wie so lange, und wenn und wie wirds noch ein Ende werden? Wisset, daß Gott uns keine Prüfung ohne Weisheit und Liebe bestimmt. Wisset auch, die Stunde Gottes zum vollen Heil des Friedens kann bald kommen. Sie wird eben so überschwenglich kommen, als jeso die Stunde des Sieges kam. Dann will ich das Wort Jesu demüthig aufnehmen und es sagen: Habe ich euch nicht gesagt, so ihr glauben würdet, ihr soltet die Herrlichkeit Gottes sehen? Fasset doch Trost auf! leidende Mitbürger!

Und ist's möglich, ihr Verwundeten, ihr Wittwen und Waisen, ist's möglich, so hernet durch die Freude des Sieges die Empfindung der Wehmuth und des Schmerzens. Duldet nunmehr mit mehrerer Gelassenheit. Denn doppelt würde euer Elend seyn, wenn durch

durch den Verlust der Schlacht Vater Friedrich ausser Stand gesetzt wäre, euch Königlichthe Milde zu erweisen, und zu belohnen, wie ein Fürst, der ein Mensch ist, lohnen kann. Ermuntert euch über das Heil des Vaterlandes. —

O! benachbartes Sachsen, geliebtes Sachsen, deine Noth rührt uns, dein Wehe erregt ein brüderlich Mitleiden! Um daß du unser Kriegeschauplatz wirst, dazu treibt uns die Noth. Die Gewalt deiner Bundesgenossen, bringt uns zum Schwerdt! Wie ruhig sandest du der Lasten des Krieges so unmerklich, als sie nur unmerklich seyn können. Deine Bundesgenossen häufen das Elend! Sie bekriegen uns durch dich. Wir sind in die Nothwendigkeit gesetzt uns zu wehren. Es ist Gottes Schickung, der das Maaß der Zornschaalen über ein Land ausschütet. Habe Geduld! Gott wird wieder segnen. Der König wird Barmherzigkeit an dir ausüben. O seine Liebe schaffe sich doch auch in den Wohlthaten an dir einen Seegen! Eben dieser Sieg setzt ihn in dem Stande, dir mehr

D.

wohl-

wohlthätige Liebe zu erweisen, als er sonst würde haben thun können. Tritt also aus diesem Grunde der Freude des Sieges bey. — Und könnte dir wohl unser Fall aufhelfen? Warlich, dein Unglück ist durch unser Unglück noch nicht getilgt. Vielleicht würden sogar deine Kinder einst unsern Fall besetzt haben. — Wir wünschen, daß dich Gott mit dem vollen Heil des Friedens segnen möge, welches wir über uns wünschen.

Und nun, meine Mitunterthanen, laffet nicht ab vom Gebet! Laßt uns Gott ansehen, daß er uns bald, bald aus aller Trübsal erretten wolle. Stehen uns noch andere Zuchttrüthen bevor; so ist doch keine darunter, die nicht könne durch Gebet abgeben oder vermindert werden. Laffet nicht ab vom Gebet, um fernern Seegen zu den Waffen des Königs. Aber die Heiligung unsers Herzens, in den Frieden mit Gott durch Jesum Christum, ist es, die unser Gebet erhörllich macht. —

Laffet nicht ab von der Treue gegen den König, und das Vaterland. Solche Schickungen Gottes fodern treue Bürger und machen sie kenn-

kennbar. Nun wird sich zeigen, wer der Furcht des Herrn zugethan sey. Es hat sich schon genug gezeigt. Es müsse doch kein Achan, kein Achitopel, kein Simei unter uns gefunden werden. Möchten doch der Barsillai, der Nehemias und der Daniels viel seyn und werden.

Lasset nicht ab, ihr unsere Bundesgenossen. Unser Werk wird noch gehen. Gott segnet es noch! Laßt uns bis auf den letzten Mann aushalten. Wir können ja nicht anders: denn wenn einer weicht, so sind wir alle verlohren. Auf, und laßt uns getrost seyn!

Lasse nicht ab, o Heer des Königs! Lasse nicht ab von deiner Treue, von deiner Tapferkeit, von deinem Muth. Wir müssen entweder überwinden, oder alle umkommen!

Lasse nicht ab, Vater Friederich! Lasse nicht ab von dem Augenmerk eines redlichen Friedens. Lasse nicht ab von deiner Mäßigung bey'm Siege, und von deinem Mitleiden gegen überwindene. Lasse nicht ab, von der Milde, deine treue Soldaten Königlich zu lohnen, und

von der Vatertreue, deinem Lande einst wieder aufzuhelfen, so viel du kannst. Auch erbarme dich Sachsens! Gott wird Dir alles lohnen.

Lasse du nicht ab von uns, o Gott!

O Gott, lasse nicht ab von deinem Segen über uns, von deinen Gedanken des Friedens. Denn lässest du ab, o Gott! so sind wir verlassen. Ziehst du die Hand ab, so sind wir und unser König verlohren. Stehe uns also mit deiner Macht und Gnade bey. Dank, Dank sey dir! Du bist noch unser Beystand. Du hast wunderbare Schickungen über uns, in aller Herrlichkeit deiner mächtigen Weisheit und Liebe, über uns gefügt. Gott, wie wunderbar geht deine Regierung über aller Menschen Denken hinaus! Du demüthigst und erhebest. Du kannst stürzen und erheben.  
Herr,

Herr, dir gebühret Preis, Sieg, Dank,  
 Ehre. — Du bist es, der die An-  
 schläge der Menschen, die ganz andere  
 Absichten haben, wunderbar auf einem  
 Wege leitet, den sie nicht gehen wol-  
 ten. Aber sie müssen ihn doch gehen,  
 deinen Weg, und wissen nicht, wo die  
 Seile herkommen, durch welche sie ge-  
 zogen werden. Menschen schlagen ihren  
 Weg an; du aber machst, daß er fort-  
 gehe, und sehest allen Anschlägen Maas  
 und Ziel. — Lob und Preis, und Dank  
 sey dir, daß du ein solch Seegenschicksal  
 über uns gefügt hast. Mit Freuden  
 sehn wir nun zurück auf deine Wege.

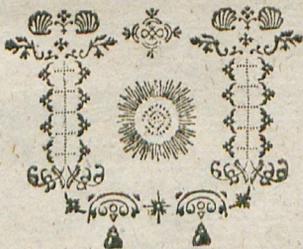
Ach, du allmächtiger Gott! Gib uns  
 ferner Segen und Heil! Barmherziger,  
 gütiger Vater, nimm deinen Segen,

deinen Frieden, deine Barmherzigkeit, nicht von uns; lege uns das volle Heil des Friedens bey, und reiche es uns mit deiner Gnadenhand, o Heyland! Um deines Nahmens willen laß uns nicht geschändet werden! Um deines Nahmens willen segne uns, und hilf uns hindurch, damit die Welt auch darinn wahrnehme, wie viel dein Heil werth sey in einem jeden Lande! Laß die Welt ein Wunder deiner Vorsehung an uns sehen.

Vermindre denn nach deiner Barmherzigkeit, deine sämtliche Gerichte über alle. Heile die Brüche der Erde, die so zerschellet ist. Segne die Länder, die so verwüstet sind. Baue die Städte, die so zerbrochen sind! Beschütze und  
reini-

reinige deinen Weinberg. Befruchte denselben mit Saft und Kraft zu Früchten der Gerechtigkeit. Reisse die Heerlinge herunter!

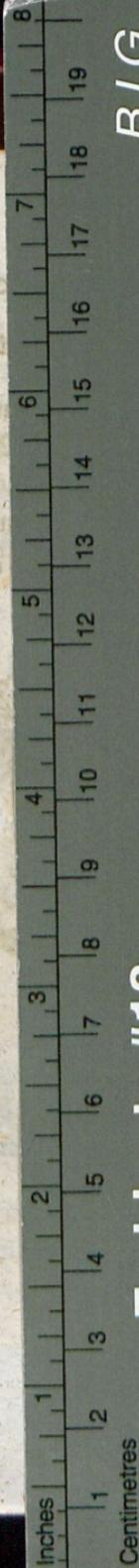
O laß Friede und Barmherzigkeit über alle Lande kommen! Heilige alle zum Genuß des Friedens, um deiner Barmherzigkeit willen, Amen.











Farbkarte #13

B.I.G.



olph Dietrich Ortmanns  
Inspectors zu Weelitz,

# iegespredigt

wegen  
r Schlacht bey Torgau  
über  
Jesaja XXVI, v. 3.



Berlin,  
y Christian Friedrich Wofß 1760.

